

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 14. Montag, den 14. Juli 1828.

## Leipziger Literatur.

**Theobald oder die Schwärmer.** Eine wahre Geschichte von Heinrich Stilling, 1. Bd., 292 S., 2. Bd., 214 S., Leipzig, in der Beygandsch. Buchh. 1828.

„Ich glaube fast, daß es grassirende Seelenkrankheiten giebt, so gut, wie körperliche!“ sagt der Verf. des Theobalds, und zwar nachdem er die schrecklichen Folgen geschildert hat, zu welchen die Schwärmerei in Religionsfachen führen kann. In unsern Tagen haben wir noch Uelege zu dem, was er vor 30 und mehr Jahren sagte. Fanatismus, Raserei, Raubsucht, Mord und Wollust sind wechselseitig die Ausgeburten der religiösen Schwärmerei gewesen, die sich an allen Orten, mehr oder weniger, in den Winkeln, gleich dem Eulengeschlecht, vertrieht, und hier mit der Dummheit, dort mit der Heuchelei einen Bund schließt. Denn:

Wo schmeichelt sich die Heuchelei nicht ein  
Und Schwärmerei, die ihren Vortheil kennt!

Heinrich Stilling giebt das Leben eines Schwärmers, der es nicht aus Heuchelei, aus Vortheil war, aber desto öfterer das Spielwerk von Heuchlern wurde, und kommt immer auf das beste Mittel gegen die Schwärmerei auf der einen, wie gegen den Unglauben auf der andern Seite zurück, er empfiehlt nämlich den mittlern Weg einzuschlagen: Ein jeder soll

in der Stille an seiner eignen Bervollkommnung arbeiten, nicht aber eine Sekte stiften wollen. Sein Buch erschien vor 30 und mehr Jahren. Immer ist noch Nachfrage darnach, und jetzt ward darum eine dritte sorgfältig überarbeitete Aufl. gemacht, die wir bestens empfohlen haben wollen.

**Wallenstein.** Historischer Versuch von Johann Sporschil. Leipz., bei J. F. Fischer, 1828. IX. 190 S. Mit Wallensteins Portrait in Steindruck. —

Wenig Helden des 30jährigen Krieges sind uns durch die Geschichte so bekannt geworden, als Wallenstein. Und sonderbar, über das Leben weniger Männer sind doch noch so viel Nebelwolken verbreitet, als gerade über ihm. Besonders gilt dies von seinem beabsichtigten Hochverrathe gegen den Kaiser. Der „historische Versuch“ des Hrn. Sporschils dient trefflich dazu, diese Nebel zu zertheilen. Hr. S. hat sich so mit den ältern Quellen, wie mit den neuern Gemälden, bekannt gemacht, daß er überall das Interesse seiner Leser festzuhalten weiß. Besonders zieht der klare, lebendige, gedrängte Stil an. Jedem, der Schillers Wallenstein gelesen hat, und wer hätte ihn nicht fast auswendig gelernt? — wird es einen angenehmen Genuß gewähren, das Bild der Wirklichkeit mit dem Gemälde der Phantasie zu vergleichen.